



Kinder- und Jugendpsychiatrie Graubünden
Psichiatria d'uffants e da juvenils dal Grischun
Psichiatria infantile e giovanile dei Grigioni

**Jahresbericht
2014**



Inhalt

Editorial	1
Jugendpsychiatrische Station	2–3
Stationäre Kinder- und Jugendpsychiatrie	4–5
KJP als Arbeitgeberin	6
Mitarbeitende	7
KJP als Weiterbildnerin	8–9
Bilanz	10
Erfolgsrechnung	11
Spenden	12
Stiftungsrat / Impressum	13

Die in diesem Text verwendete männliche Form gilt für beide Geschlechter.

2014 – ein ereignisreiches Jahr

Meine wichtigste Botschaft in diesem Jahr ist der Dank an die Geschäftsleitung und alle Mitarbeitende. Das beispielhafte Engagement und die hohe Identifikation mit unserem Dienst verdienen die uneingeschränkte Anerkennung des Stiftungsrates. Identifikation und Leistungsbereitschaft sind Werte, die es zu pflegen gilt. Ihnen sollten in der politischen Diskussion, ob die KJP Graubünden weiterhin als eigenständige privatrechtliche Stiftung mit einem kantonalen Leistungsauftrag wirken kann oder eine Integration in die Erwachsenenpsychiatrie PDGR ihre Zukunft sein soll, wegweisende Bedeutung zukommen. Das ist mein Wunsch und zugleich auch mein Appell an die politischen Entscheidungsträger.

Die KJP Graubünden kann auf ein erfolgreiches Berichtsjahr zurückblicken. Das therapeutische Konzept hat sich auch 2014 bewährt. Ambulante, stationäre und teilstationäre Betreuung «aus einer Hand» gewährleisten eine ganzheitliche, auf unsere Kinder und Jugendlichen individuell ausgerichtete Therapie mit integrierter Beschulung in optimaler Weise. Unsere finanziellen Verhältnisse sind, auch dank einer umsichtigen und kostenbewussten Geschäftsführung, geordnet.

Ich schliesse meine Einführung zu diesem Jahresbericht mit dem Dank an unsere wichtigsten Kooperationspartner, die Kinderklinik des Kantonsspitals Graubünden und die Psychiatrischen Dienste Graubünden, aber auch an die verschiedenen für uns

zuständigen Amtsstellen der kantonalen Verwaltung, an den schulpsychologischen Dienst, die KESB Graubünden und an die mit uns verbundenen Kinderärztinnen und Kinderärzte als wichtige Zuweiser. Wichtig ist uns auch der Dank für die vielen freiwilligen Spenden, insbesondere auch von Gemeinden unseres Kantons. Wir sind auf diese Unterstützung angewiesen.

Rico Monsch, Präsident Stiftungsrat

Die Jugendpsychiatrische Station (JS) in Chur – Seit zehn Jahren effizient und erfolgreich

Ein bisschen versteckt ist sie ja schon, die «JS», so unter dem Dach des ehemaligen Waisenhauses, das heute auch die Sonderschule Therapiehaus Fürstenwald beherbergt. Auf 240 m² muss der Platz reichen für die meist sieben Jugendlichen und ihre Betreuer. Da hilft noch der offen ausgebaute Dachspitz, fürs Raumgefühl und als Rückzugsort für die, die mit so vielen Menschen um sich eher Mühe haben.

Max ist 15 und Autist. Wenn – wie soeben der Lautstärkepegel – etwas ihn überfordert, zieht er sich zurück, auf das Sofa im Dachspitz. So kann er trotzdem mithören. Denn unten am Tisch sitzen drei Mitpatientinnen, die mit einem Betreuer gerade über den bekannten Physiker Stephen Hawking

philosophieren, den schwer kranken, lebensfrohen Intelligenzbolzen, der trotz Bewegungsunfähigkeit noch Humor zeigt. Macht ja irgendwie Mut, so eine Geschichte, findet Anna, die seit vier Monaten nicht mehr in der Schule war, motivations- und energielos nach der Trennung ihrer Eltern.

Währenddessen kommt aus dem Büro der Stationsärztin gerade Sarah, tränenüberströmt. Sie soll in die geschützte Station der benachbarten Erwachsenenpsychiatrie verlegt werden, kann nicht versprechen, sich nicht umbringen zu wollen, so schlecht geht es ihr heute. Nach der Vergewaltigung vor zwei Jahren ist nur noch alles schief gegangen. Und dabei hätte sie morgen ihren 16. Geburtstag. Anna geht auf sie zu,

umarmt sie fest und verspricht ihr einen Geburtstagskuchen. Den gibt es halt dann übermorgen. Wir warten auf Dich, ruft sie Sarah noch nach.

Da gibt es überhaupt ein paar ganz besondere Sachen auf der JS. Der Zusammenhalt zwischen den Jugendlichen beispielsweise, mehr als nur Folge des Zusammenlebens auf Zeit. Denn die Betreuer, Fachleute aus Pflege und Pädagogik, arbeiten unter anderem «milieuthérapeutisch». Das bedeutet, es wird ganz bewusst auf den Gruppenprozess geachtet und durch Regeln und Rituale Einfluss genommen. Eigentlich wie in einer Familie, meint Max. Gemeinsames Einnehmen von gemeinsam zubereitetem

Essen zum Beispiel. Oder der Ämtli-Plan. Oder die Gruppentherapie, die manchmal spannend und manchmal langweilig ist.

Eines finden aber fast alle richtig gut: ja, auch die Freizeitaktivitäten und natürlich die Wochenend-Urlaube zuhause. Aber ganz besonders ist, dass jeder an seiner «Fallbesprechung» teilnehmen darf. Wenn die Therapeuten und Betreuer sich zusammensetzen, um über einen Jugendlichen zu sprechen, kann der Betreffende zuhören. Und anschliessend zurückmelden, was er gehört hat und was er dazu denkt. Das gibt häufig richtig gute, neue Ideen, für die Therapie, die unter anderem aus mehreren Einzelgesprächen pro Woche mit der Therapeutin und aus mindestens alle drei Wochen stattfindenden Familiengesprächen besteht. Und für die vielen Gespräche zu den unterschiedlichsten Tages- und Nachtzeiten mit der Bezugsperson, der Fachperson aus Pfl-

ge oder Pädagogik, die während des Aufenthaltes speziell für einen zuständig ist.

Anna wollte eigentlich von der Brücke springen. Da wurde sie gegen ihren Willen in die Erwachsenenpsychiatrie gebracht. Auf der JS sei kein Platz und ausserdem könne man da nur hin, wenn man auch freiwillig bleiben wolle, habe es geheissen. Sieben Tage später wurde sie dann doch auf die JS verlegt. Jetzt ist sie froh darüber, wie alles gekommen ist. Auch wenn es hier viel strenger ist als bei den Erwachsenen. Sie hat Freunde gefunden und in die Schule geht sie auch seit drei Wochen wieder, stundenweise von der JS aus. Und die Eltern kommen gemeinsam zu den Gesprächen und reden wieder miteinander. Wir haben viel gelernt, sagen alle drei.

- **Sechs Plätze für Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren**
- **Geplante Aufnahmen nach ärztlicher Zuweisung und Vorgespräch bei hinreichender Freiwilligkeit**
- **Personal (Stellenprozent): Medizin/Psychologie 150 %, Pflege/Pädagogik 700 %, SozialpädagogIn in Ausbildung 75 %, dazu fachärztlicher 24-Stunden-Rufdienst**
- **Von April 2006 bis Ende 2014 waren insgesamt 335 Patienten stationär**
- **Pflegedate 2014: 2255, Auslastung 2014: 103 %**
- **Durchschnittliche Verweildauer 2014: 57,8 Tage**
- **Aufenthaltsdauern werden individuell ausgehandelt und variieren zwischen drei Tagen und neun Monaten. Normalerweise entstehen Wartefristen.**
- **Bündner Jugendliche ab 14 Jahren, die notfallmässig per sofort psychiatrisch hospitalisiert werden müssen (Massive Selbst- oder Fremdgefährdung), werden vorübergehend in der Erwachsenenpsychiatrie durch den Liaisondienst der KJP fachärztlich betreut und auf das nächst frei werdende Bett in der JS übernommen.**

Stationäre Kinder- und Jugendpsychiatrie – Was ist das?

Über die Notwendigkeit einer Standortbestimmung zwischen Kinderkliniken und stationärer Erwachsenenpsychiatrie, Sonderschulinternaten und Sozialpädagogischen Wohnangeboten

Zugegeben: Auch Äpfel und Birnen sind einfach Obst. Und manchmal kann man froh sein, wenn man überhaupt Obst bekommt. Aber deswegen wird aus einem Apfel keine Birne.

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie ist ein medizinisches Fach, eingebettet in viele Nachbardiisziplinen wie allgemeine Psychiatrie, Psychologie, Pädiatrie, Neuropädiatrie, allgemeine Pädagogik, Sozialpädagogik, Heilpädagogik und andere mehr. Ihr veralteter Name «Pädopsychiatrie» macht diese Einbettung schon im Namen erkennbar durch die ebenfalls enthaltenen altgriechischen Wortbestandteile «paidos» (Kindheit), «psyche» (Seele) sowie «iatros» (Arzt).

Ein psychisch krankes Kind [der Begriff «Kind» wird im gesamten Text synonym für Minderjährige verwendet] ist immer beides, psychisch krank und ein Kind. Das heisst, es braucht immer sowohl Therapie als auch Erziehung. Und es hat immer eine Familie, allermindestens Sorgeberechtigte, weil es minderjährig ist. Und es ist also im doppelten Sinne besonders schutzwürdig: als jemand, der von psychischer Krankheit betroffen ist, und einfach schon, weil es ein Kind ist (Art. 11 der Bundesverfassung der Schweiz).

Wenn die Situation entsteht, dass ein Kind aufgrund besonderen Verhaltens oder Empfindens stationär untergebracht

werden soll – sei es zur Abklärung, zum Schutz, zur Entlastung des Umfeldes, zur Therapie, zur medizinischen Behandlung, zur professionellen Erziehung, zur schulischen Förderung, zur Entwicklungsförderung oder zur Strafe – dann stellt sich die Frage, an welchem Ort das benannte Ziel am besten erreicht werden kann. Dazu bedarf es jedoch zum einen Klarheit über die Ziele, zum andern Kenntnis über die Angebote.

Was aber unterscheidet die stationäre Kinderpsychiatrie von einer pädiatrischen oder erwachsenenpsychiatrischen Station, von einem Sonderschulheim oder einer Sozialpädagogischen Wohngruppe? Welche gewünschten Ziele können erreicht werden,

welche nicht? Warum ist das eine teurer als das andere?

Von aussen häufig nicht erkennbar, für das Funktionieren aber an erster Stelle steht das Personalprofil: Es braucht Fachleute aus Sozialpädagogik und Psychiatriepflege, aus Medizin und Therapie, hinreichend viele und ausgewogen gemischt. Und darüber hinaus: Pädagogen ohne Fachwissen über psychiatrische Erkrankungen, Therapeuten und Pflegekräfte ohne pädagogische Grundkenntnisse dienen dem Kind in so einem Setting nicht. Für jeden Einzelfall muss abgewogen werden, welcher Unterstützungsbedarf, pädagogisch oder psychiatrisch, gerade vorliegt – mit gesundem Menschenverstand allein lässt sich das oft nicht erschliessen. In anderen Kontexten bewährte Interventionen können teilweise sogar zu einer Verschlimmerung der Situation führen und unnötiges Leid verursachen. Personaldich-

te und qualifizierte Fachkräfte sind teuer.

Kostenträger, Aufenthaltsdauern, Fluktuation, Fokus Schule, Intensität der Elternarbeit, rechtliche Entscheidungsträger, Einsatz von Medikamenten sind weitere spezifische Merkmale und damit auch potentielle Unterschiede. Eine Einrichtung des Sonderschulwesens unterliegt anderen Denk- und Handlungslogiken sowie Kostenströmen als ein Spital. Nicht immer ist den Anbietern selbst klar, was sie vom Nachbarn trennt und wo ihre spezifischen Kompetenzen liegen. Und oft geht es um den Zeitpunkt: Dasselbe Kind kann mit derselben Grundproblematik zu verschiedenen Zeitpunkten genau das eine oder das andere Setting benötigen.

Was es braucht, sind definierte Leistungspakete: welcher Anbieter «liefert» welche konkrete Dienstleistung (und welche nicht). Damit derjenige, der eine spezifische Leistung in Anspruch nehmen muss oder möchte

(Betroffener, Zuweiser, Kostenträger), weiss, wohin er sich wenden kann, wer das bezahlt und was er unter welchem Namen bekommt. Einen Apfel oder eine Birne.



Die KJP Graubünden als Arbeitgeberin im Kanton

Modern, kinderfreundlich und mit erfolgreicher Personalbindung

Von den rund 75 ArbeitnehmerInnen sind mehr als zwei Drittel Frauen. Dennoch entfallen auf die Frauen kaum doppelt so viele der gesamten Stellenprozente wie auf die Männer. Viele arbeiten Teilzeit, teilweise geringprozentig, um Muttersein und Ausbildung (z.B. zur Fachpsychologin oder Fachärztin) oder einfach Familie und Berufstätigkeit unter einen Hut zu bringen.

Durchschnittlich hat jeder Mitarbeitende mindestens ein (minder- oder volljähriges) Kind, manche allerdings fünf. Eltern sein heisst in unserem Beruf, der professionellen Qualifikation noch eine Erfahrungstiefe hinzuzufügen, die man nicht theoretisch erlernen kann.

Aktuell werden für 45 Kinder Kinderzulagen ausbezahlt. 2014 durften wir erneut sechs neue «KJP-Kinder» begrüßen. Und der Trend scheint sich fortzusetzen... Nicht minder bemerkenswert ist die Verteilung der Anstellungsdauern. Nur etwa ein Drittel ist seit weniger als fünf Jahren beschäftigt, während über ein Viertel seit mehr als zehn Jahren seine berufliche Heimat gefunden hat. Der langjährigste Mitarbeiter hatte vor drei Jahren sein 30jähriges Jubiläum. Hier von einem «erfahrenen Therapeuten» zu sprechen, ist legitim.

Warum diese statistischen Angaben?

Weil wir uns bekennen wollen! Bekennen als Arbeitgeberin, die keine Kosten scheut, um Qualität für ihre «Kunden» (Patienten, Klienten, Schüler) und gleichermaßen für ihre MitarbeiterInnen anzubieten. Wir fühlen uns «unseren Leuten» verpflichtet, sie stehen mit ihrer Arbeit für die erbrachte Leistung. In einem Metier, das zum grossen Teil aus «Beziehungsarbeit» besteht, ist das Wohlbefinden der Angestellten ein Qualitätsgarant. Ein hoher Anteil von Teilzeit- und langjährig Beschäftigten ist betriebswirtschaftlich gedacht teuer. – Wir sagen: sie sind *uns* (lieb und) teuer!

Mitarbeitende 2014

Cornelia à Porta • Gisela Baur • Maurizio Biondo • Ursina Bircher • Felix Böhringer • Isabelle Bollhalder Arpagaus • Silvana Calanchina • Marta Calcagnile • Paula Caminada • Elsbeth Capaul-Voser • Hans Jürg Casal • Sina Casutt • Marianne Cavegn • Fabiana Caviezel • Ana Marija Cerkez • Agnes Conrad • Christoph Conrad • Carmen De Sousa-Kalberer • Nicole Demarmels • Lucilia Deplazes • Monika Deragisch • Letizia Derungs • Esther Dosch • Heidi Eckrich • Winfried Egeler • Matthias Esenwein • Caterina Fanelli • Vincenzo Fanelli • Maria da Luz Fry • Annina Rahel Fuhrer • Jenny Gächter • Gian Guler • Judith Gurt-Krone • Sina Haltinner • Margrit Hossmann • Eliane Jost • Jürg Kipfer • Hildegard Knobel • Sarah Kobelt Krexa • Roland Kurmann • Hanim Kurt • Do-Lutz • Martin Lutz • Brigitta Luzi • Eliane • Barbara Morell • Aline Nicca • Martin • Francesca Pasini • Giovanna Petrolo • Pleisch • Dawid Pochanke • Daniel Preisig • Ramona Nada Sbrizzai • Elisabeth Schmidt • Leonhard Schneller • Sciarini Encarnaçao • Madlaina Semadeni • Giovanna Sibia-Urciuolo • Walter Söllner • Andrea Spirig • Roman Spring • Miriam Tavasci • Nina Tinner • Alessandra Uccelli Walser • Detlev Waack • Tamara Warren • Tamara Weiss • Marizia Zaffino • Saskia Ziegler • Joel Zysset



Ferreira Morais • Mathias Fischer • Sarah Flohr • Monika Andrea Giovanoli • Stefan Gothmann • Alexandra Graf • Sina • Seraina Hartmann-Buchli • Emma Heiber Keller • Daniela Kilchmann • Barbara • Özlem Kocer-Henzi • Hans-Benjamin rothea Kutyik • Ramona Lenz • Andrea Minder • Reto Mischol • Anton Morell Niethammer • Luigia Occigano-Porciello Matthias Pfeuti • Othmar Plaz • Christian Reiffler • Bettina Rizzi • Rita de Cassia Savi Mondo • Astrid Schröder • Ulrike Schöllhammer • Denisia

Die KJP Graubünden als Fort-, Aus- und Weiterbildnerin

Vom Ausbildungsplatz bis zur Öffentlichkeitsarbeit alles dabei

Auch 2014 zeigte sich die KJP Graubünden äusserst aktiv mit reichhaltiger Vortragstätigkeit, Organisation von Veranstaltungen und Angeboten für Aus- und WeiterbildungskandidatInnen.

Sowohl im Therapiehaus Fürstenwald als auch in der Jugendpsychiatrischen Station werden Ausbildungsplätze für SozialpädagogInnen angeboten. Als anerkannte FMH-Weiterbildungsstätte für angehende Kinder- und Jugendpsychiatrie-FachärztInnen hält die KJP Graubünden Weiterbildungsplätze vor und stellt zudem DozentInnen für den Weiterbildungsverband Ostschweiz.

Im Rahmen der Bündner Aktionstage für psychische Gesundheit organisierte

die KJP Graubünden in Chur, Davos, Ilanz, Samedan und Scuol Abendvorträge für die Öffentlichkeit. Der thematische Reigen führte dabei von Präventionsfragen bis zur Aufklärung über psychische Beeinträchtigungen. Hier sei der überdurchschnittliche Einsatz von F. Böhringer, S. Calanchina, H. J. Casal, W. Egeler, G.-A. Giovanoli, E. Schmidt, M. Semadeni, F. Pasini und O. Plaz besonders herzlich verdankt!

Einmal mehr war H.J. Casal auch 2014 ein gefragter Referent zu seinem Spezialgebiet der Neuropsychologie. So holten ihn der KJPD Schwyz, KJPD Luzern, SPD Willisau sowie die Academia Engiadina (gemeinsam mit F. Pasini) für ihre Mitarbeitenden zur Fortbildung. Über Fragen zur

zivilrechtlichen Begutachtung referierten unsere Forensik-Experten S. Kobelt und B. Krexa vor Fachleuten der KESB Engadin und der PDGR. Ebenfalls von den PDGR waren R. Mischol zum Thema «Netzwerk» (im Zusammenhang mit dem Kooperationsprojekt «Kinder psychisch kranker Eltern») und H. Eckrich für einen Workshop im Rahmen des 1. PDGR-Ethiksymposium «Autonomie und Freiheit» eingeladen. Der Titel «Bedürfnis nach (Recht auf) Autonomie bei Jugendlichen, Erfahrungen mit dem KESR» lockte Fachpersonen aus den unterschiedlichsten Disziplinen.

Dass «die Jugendlichen» eine besondere Herausforderung darstellen können, wurde auch in weiteren Vorträgen beleuchtet: So

nahm sich O. Plaz in Davos des heissen Themas «Zivilcourage im Umgang mit Jugendlichen» an. B. Krexa und R. Mischol berichteten in der Kantonsschule Chur über Antiaggressionstrainings und W. Egeler referierte in Celerina über «Jugendliche im Wandel, Familien im Umbruch, wie sich orientieren?».

Die Fahne Graubündens international schwenken konnte H. Eckrich mit dem Vortrag «Positive effects of a systemic training in adolescent psychiatry staff» bei der «1. European Conference on Systemic Research in Therapy, Education and Organizational Development» in Heidelberg (D).

Wie jedes Jahr organisierte die KJP Graubünden auch 2014 verschiedene Fachveranstaltungen. Für Fachpersonen aus der Kleinkindbetreuung gab es einen Workshop mit Fr. Dr. M. Ziegler (München) zum Thema Fütterstörungen. Im Juni fand

nun schon zum dritten Mal, diesmal im Verbund mit dem KJPD Schwyz, die Engadiner Sommerakademie statt. Vor hinreissender Kulisse in Zuoz wurden Angst- und Zwangsstörungen aus verschiedenen Blickwinkeln von Fr. Dr. rer. nat. Dipl. Psych. R. Steil (Frankfurt), Prof. Dr. M. Döpfner (Köln) und Fr. Prof. Dr. S. Schneider (Böschung) beleuchtet. Demselben Thema, allerdings für das gesamte Lebensalter, widmete sich eine gemeinsame Veranstaltung der PDGR und KJP Graubünden mit Adj. Prof. Mag. S. Geyerhofer (Wien).

Besonders herzlicher Dank geht an die ReferentInnen der Jahrestagung «Therapie macht Schule». Prof. Dr. A. Warnke (Würzburg), G. Steffen, Fr. Dr. B. Alexe, Fr. G. Aschwanden, ehemalige Schüler aus dem Therapiehaus Fürstenwald und Dr. B. Furman (Finnland) haben zu einem eindrucksvollen, spannenden und lehrrei-

chen Tag beigetragen, der das weite Feld der Schnittstelle zwischen psychischer Erkrankung, Verhaltensauffälligkeit und Schule im Fokus hatte. Der anschliessend durchgeführte zweitägige Workshop mit B. Furman zu seinem Therapieprogramm «Ich schaffs!» entwickelte sich zum Highlight des Jahres.

Therapiehaus Fürstenwald	2014	2013
Totalaufwand	-3'236'088.50	-3'183'675.05
Eltern-/Gemeindebeiträge	159'552.00	159'369.00
Diverse Einnahmen	96'970.65	100'355.35
Betriebsbeitrag Kanton GR	2'051'914.00	2'103'361.00
Betriebsbeitrag Fremdkantone	916'752.40	814'316.80
Differenz Abrechnung Vorjahre	-10'587.95	-12'602.14
Vorschlag Therapiehaus		
Rückschlag Therapiehaus	-21'487.40	-18'875.04
Ambulante Angebote		
Totalaufwand	-3'540'716.05	-3'501'465.50
Erträge aus Behandlungen	2'117'841.65	2'072'679.35
Diverse Einnahmen	52'002.20	40'856.84
Betriebsbeitrag Kantone	1'335'265.00	1'340'022.00
Differenz Abrechnung Vorjahre	0.00	0.00
Vorschlag Ambulante Angebote		
Rückschlag Ambulante Angebote	-35'607.20	-47'907.31

Jugendpsychiatrische Station	2014	2013
Totalaufwand	-1'423'986.35	-1'177'247.20
Erträge aus Tagespauschalen	1'439'260.50	1'090'689.15
Diverse Erträge	13'657.15	12'962.75
Differenz Abrechnung Vorjahre	0.00	11'381.00
Auslösung Rückstellungen	0.00	60'000.00
Vorschlag Jugendstation	28'931.30	
Rückschlag Jugendstation		-31'469.30
Stiftung KJPD Graubünden		
Totalaufwand	-21'487.40	-18'875.04
Vor-/Rückschlag Therapiehaus	-21'487.40	-18'875.04
Vor-/Rückschlag Ambulanter Angebote	-35'607.20	-47'907.31
Vor-/Rückschlag Jugendstation	28'931.30	-31'469.30
Freiwillige Gemeindebeiträge	42'470.00	46'950.00
Diverse Spenden/Zuwendungen	4'180.00	0.00
Vorschlag Stiftung	18'486.70	
Rückschlag Stiftung		-51'301.65

Freiwillige Gemeindebeiträge 2014

Andiast	211.00	Maienfeld	500.00
Ardez	430.00	Maladers	100.00
Ausserferrera	100.00	Malans	200.00
Avers	100.00	Melsocina	5'000.00
Bever	200.00	Nufenen	150.00
Chur	8'000.00	Poschiavo	50.00
Davos	7'500.00	Samnaun	800.00
Domat/Ems	3'000.00	Savogin	200.00
Flims	200.00	Scuol	500.00
Grabs	100.00	Sils i D	200.00
Igis Landquart	7'228.00	Silvaplana	1'000.00
Ilanz	2'500.00	Tschappina	100.00
Klosters	1'000.00	Untervaz	400.00
Laax	200.00	Vals	951.00
Lenz	150.00	Zernez	1'400.00
		Total Spenden	42'470.00
		Vorjahr 2013	46'950.00

Stiftungsrat / Geschäftsleitung

Dr. Arnold Bachmann, Chur
Ehrenpräsident

Stiftungsrat Ausschuss

Rico Monsch, Chur, Präsident
Christina Bucher-Brini, Chur,
Vizepräsidentin
Daniela Angius-Braun, Untervaz

Mitglieder Stiftungsrat (nach Amtsdauer)

Claudia Peduzzi, Lostallo
Dr. med. Walter Bär, Chur
Martin Butzerin, Arosa
Albert Fausch, Chur
Heidi Honegger, Luven
Dr. med. Margit Mathis, Chur
Gabriela Aschwanden, Domat / Ems
Heidi Clalüna, Sils i. E.

Geschäftsführerin

Heidi Eckrich, Chefärztin

Mitglieder Geschäftsleitung

Heidi Eckrich, Chefärztin
Jürg Keller, Leiter Finanzen und Support
Reto Mischol, Leitender Psychologe

Sie finden uns im Internet unter:

www.kjp-gr.ch

Impressum

Text

Heidi Eckrich

Grafik

miux, Chur

Druck

Staudacher Print AG, Chur



Adressen

Zentralstelle Chur

Masanserstrasse 14, 7000 Chur
Telefon 081 252 90 23
info@kjp-gr.ch, www.kjp-gr.ch

Bankverbindung
Graubündner Kantonalbank Chur
Konto CK 302.666.300
IBAN CH65 0077 4110 3026 6630 0

Regionalstelle Davos

Promenade 60, 7270 Davos Platz
Telefon 081 413 11 50

Regionalstelle Illanz

Poststrasse 1, 7130 Illanz
Telefon 081 925 24 23

Regionalstelle Samedan

Cho d`Punt 11, 7503 Samedan
Telefon 081 850 03 71

Regionalstelle Poschiavo

Ospedale San Sisto, 7742 Poschiavo
Telefon 081 839 11 11

Regionalstelle Roveredo

Piazzetta, Stabile ex Coop,
6535 Roveredo
Telefon 091 827 26 44

Therapiehaus Fürstenwald

Waisenhausstrasse 1, 7000 Chur
Telefon 081 353 10 64
therapiehaus@kjp-gr.ch

Bankverbindung
Graubündner Kantonalbank Chur
Konto CK 302.666.301
IBAN CH27 0077 4110 3026 6630 1

Jugendpsychiatrische Station

Waisenhausstrasse 1, 7000 Chur
Telefon 081 353 44 40
station@kjp-gr.ch

Bankverbindung
Graubündner Kantonalbank Chur
Konto CK 302.666.303
IBAN CH70 0077 4110 3026 6630 3